

Bezugspreis:

3 wöchentlich 21.-, monatlich 7.-, vierteljährlich 21.-, halbjährlich 42.-, jährlich 84.-

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Welt“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags einmal.

Telegraphische Adresse:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die achtspaltige Normalspaltbreite kostet 200 W. Teuerungszuschlag 50%.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Mittwoch, den 31. März 1920.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Die dänische Krise.

Die Krise, die der König von Dänemark durch seine autoritären Tendenzen entsprungene diktatorische Verabschiedung des Kabinetts Jøhle vom Thron gebrochen hat, besteht in voller Schärfe weiter.

Die Republik als Wahlparole.

Kopenhagen, 30. März. (W. L. B.) Zur Beratung der gegenwärtigen politischen Lage hielten heute die Reichstagsfraktionen Sitzungen ab.

Die sozialdemokratische Partei veröffentlichte einen Aufruf, in dem es heißt: In naher Zukunft können wir Wahlen erhalten. Wir fordern, daß die arbeitende und demokratisch fühlende Wählerbevölkerung auch bis zum letzten Mann stehe und die reaktionären Pläne zu vernichten sucht.

Einheitsfront der Sozialisten und Gewerkschaften.

Kopenhagen, 31. März. (W. L. B.) Der Hauptvorstand der dänischen Sozialdemokratie hat gestern Abend nach einem Bericht des bisherigen Arbeitsministers Steuening über die Lage die Ausschließung des Abgeordneten Marott, der in der nord-schleswigschen Frage sich den Chauvinisten angeschlossen hatte, beschlossen.

Hilfeschrei aus Duisburg.

Woff meldet: Die Reichsregierung hat aus Duisburg das nachstehende Telegramm bekommen: Die Lage in Duisburg hat sich so zuspitzigt, daß die Ordnung nur durch unverzügliche Eingreifen der Reichswehr wieder hergestellt werden kann.

Unser Duisburger Parteiorgan schreibt:

Der Wahnsinn der Berliner Putschisten bahute in unserer Stadt einen Zustand der Unhaltbarkeit, der Unmöglichkeit, der vom Egoismus einzelner herrschaftlicher Fanatiker getragen ist, den Weg.

Die Unabhängigen gegen die „Ludendorffe von links“.

In einem unabhängigen Parteiorgan äußert sich der gerade nicht müde Führer der Obergeren Unabhängigen Josef Ernst, in dessen Händen die Aufmarschbewegung des Proletariats gegen die Reaktion hauptsächlich mitgelogen hat.

Die Haltung der Konservativen.

Die konservative Volkspartei beschloß einstimmig einen Aufruf an das dänische Volk zu richten, in dem es heißt: Der König hat kraft seines verfassungsmäßigen Rechts und in voller Uebereinstimmung mit dem parlamentarischen Staatsgebrauch an sein Volk appelliert.

Aufruf der neuen Regierung.

Kopenhagen, 30. März. In dem gestern von der neuen Regierung erlassenen Aufruf an das Volk heißt es u. a., die Minister seien einzig in der Ueberzeugung, daß der König mit vollem Recht daran gezwungen hat, daß das Volk in der gegenwärtigen Lage ein zuverlässiger Ausdruck des Willens des Volkes sei.

Beratungen des neuen Kabinetts.

Kopenhagen, 31. März. Gestern Abend hielt das neue Ministerium beim König die erste Sitzung ab und unterwarf dem Finanzgesetz und andere vom Reichstag angenommene Gesetzesvorlagen. Heute vormittag wird das Ministerium wieder beraten.

Streikbrecher.

Kopenhagen, 31. März. Die Arbeiterschaft der Schiffswerft Burmeister u. Wain hat beschlossen, sich dem Generalstreik nicht anzuschließen.

Schwedische Stimmen.

Arifiania, 31. März. Die schwedische Presse verurteilt einheitlich das Vorgehen des Königs von Dänemark, das, wie sich das „Dagbladet“ ausdrückt, ein chauvinistischer Uebergriff auf deutsche Landesteile sei.

„Im revolutionären Elan hat die Arbeiterschaft des Industriegebietes die Reaktion niedergeworfen. Restlos ist das Nordland von Roskiden befreit. Auf Grund dieses gewaltigen Erfolges hat die Verhandlungskommission eine Basis gefunden, auf der sie in Bielefeld mit Erfolg arbeiten konnte.“

Reiter nähern die schönsten Worte nichts, wenn keine Taten folgen können. Und die Ausrufung der Diktatur des Proletariats ist sinnlos, wenn sie nicht durchführbar erscheint. Es muß ausgesprochen werden, selbst auf die Gefahr, als Reiter auf den Scheiterhaufen zu kommen.

Leibregimenter der Hohenzollern

Heinrich v. Treitschke, der sich nicht genug tun konnte in Gefühlsüberdrehung für die Hohenzollern, wollte einmal den Berliner Studenten auf einem Konnerje etwas ganz Schmeicheles sagen, er nannte sie das Leibregiment der Hohenzollern.

In der heutigen Studentenschaft vereinigen sich gar verschiedene reaktionäre Triebkräfte zum intensivsten Haße alles dessen, was heute in Deutschland rechtens ist und die Hoffnung der breiten Masse des deutschen Volkes ausmacht.

Ein ganz erheblicher Teil der jetzt die Universitäten besuchenden stand im Felde, und von diesen waren die meisten Kriegskamraden oder es war ihr höchstes Sehnen, dies zu werden. Daß wir den Krieg nicht zuletzt auch deshalb verloren haben, weil die zwei Nationen verständnislos nebeneinander oder, besser gesagt, untereinander im Felde standen, ist nur zu sehr bekannt.

Der Geist der Studentenschaft hat weit tiefere Gründe als die politische Unbildung nicht vollständig erzogener Bourgeoisöhnen. Wirtschaftliche Gründe geben tatsächlich den Ausschlag für die tiefe Unzufriedenheit der Studentenschaft, wenn sich auch die jungen Leute dessen nicht bewußt sein wollen.

Für fast alle Berufe, die akademische Bildung bisher vorausgesetzt haben, besteht ein unheimlich großes Ueberangebot gegenüber einer der nicht unbegründeten Vermutung der Studenten nach sinkender Nachfrage.

Dazu kommt noch eine für die Stimmung der Studenten am meisten ausschlag gebende Erwägung. Die Studenten fürchten, daß die Demokratisierung unseres Staatswesens die Vorrechte, die das alte System den aus den Universitäten kommenden gesichert hat, verloren gehen könnten.

Schon das gar allgemeine Wort Behmann Hollwegs: „Drei Vahn dem Lütigen“ erregte starke Zustimmung in den Kreisen derer, die Vorrechte auf staatliche und amtliche Stellen erworben zu haben glauben oder beanspruchen. Doch heute Arbeitersekretäre Minister werden können, daß die Wahl der Richter durch das Volk, daß der Volkseindlichen Justiz immer mehr Anhänger gewinnt, daß der Rechtsanwaltszwang immer mehr eingeengt wird, daß das Offizierkorps stark vermindert werden muß, und daß auf die verminderte Anzahl von Offizieren nun auch Unteroffiziere Anspruch erheben können, endlich zahlreiche Schüsse, die aus diesen Anfängen zu einer Neuordnung unserer Verwaltung gezogen werden, dann auch die Bestätigung, daß die Unberühmten Volksschlichter ja sogar — Arbeitern geöffnet werden sollen, bilden den wirtschaftlichen Untergrund der harten Feindschaft der studentischen Jugend gegen das republikanische Deutschland.

Dabei werden die Stünden des wilhelminischen Zeitalters, die Handlöhne Bezahlung der geistigen Arbeiter an den Universitäten, wenn man von den ordentlichen Professoren absteht, die Lohndiener, daß viele Diener und sonstige Handarbeiter an den Universitäten besser gestellt sind als die Kopfarbeiter an denselben Universitäten in ganz einseitiger Weise kritisiert dem heutigen System, statt seinem Vorgänger zur Last gelegt. Auf der einen Seite verdammen die Unberühmten der Unberühmten die heutige Ordnung in die Hölle und auf der anderen Seite erwarten sie von ihr, daß sie alles wieder gut machen, was die alte Ordnung an den Universitäten verbrochen hat.

Das eine muß den Studenten klar werden, daß kein Staat der Welt, am wenigsten Staaten in kümmerlicher wirtschaftlicher Not, und sicherlich keine monarchischen Staatswesen ungeheure Summen zur Erhaltung einer Studentenschaft verwenden können, bei denen der stärkste und sonatrische Trieb die Vernichtung des Staates und der Hof gegen keine Grundlagen ist.

Wird es keinen historisch gerichteten Kopf unter den Unberühmtenprofessoren, der den Studenten einmal auseinanderlegen könnte, was ihnen geschehen wäre, wenn sie im wilhelminischen Zeitalter die staatlichen Einrichtungen und die gesellschaftlichen Grundlagen des Gemeinwesens so angegriffen hätten, wie das von Professoren und Studenten aller deutschen Hochschulen jetzt in gewissenloser und die Ruhe unseres Volkes gefährdender Weise geschieht?

Berichtigungsturm.

Schluß, der seinen Herrn in einer Nacht dreimal verweigerte, war ein Weisheitswort gegen die Rapp-Hinger. Wo wir einen von diesen feintun, daß er im Dienste Rapps gestanden hat, da bedrückt er uns am nächsten Tage mit ekelhaften Berichtigungen, daß er nicht das mindeste mit Rapp zu tun gehabt habe, daß alles nur Verwechslung sei usw. usw.

Da ist z. B. der inzwischen gegangene Potsdamer Generalmajor von der Gardie. Er bezieht an uns Mitteilungen über Mitteilungen. Wir haben dem Herrn indessen nur kurz mitgeteilt, daß Berichtigungen Potsdamer Militärs nach den Erfahrungen des 18. März in unseren Augen nur den Wert von Verächtigungen haben.

Sodann kommt Korvettenkapitän Humann von der Kochschiffwache des Reichsmarineamts. Er ist und ein alter Berichtigungsbekannter. Denn so oft der „Kochschiff“ früher auf reaktionäre Wochenblätter im Meer und Vorbereitungen des Reichsflotten, erhielt er prompt eine Berichtigung aus dem Reichsmarineamt, gezeichnet Humann, wonach alle unsere Angaben nicht stimmten und die Reichswehr sich in better Ladung befand. Wir haben diesem Herrn gleichfalls mitteilen müssen, daß seine Berichtigungen bei uns nur noch als Bestätigung gelten gewertet werden, vor allem aber, daß wir Nachrichten einer Stelle nicht entgegennehmen, welche die sogenannte Regierung Rapp-Lüttich gegenüber der Presse vertritt hat, wie dies Herr Humann am 15. März tat.

Expressionismus und Tageskritik.

Von Dr. John Schilowski.

Aus unserem Verkeferte sind uns während der letzten Monate wiederholt Beschwerden zugegangen über die Art, wie die neue revolutionäre Kunstbewegung, die man „Expressionismus“ nennt, in unserem Heftletten behandelt wird. Die einen finden es tadelnswert, daß diese Richtung überhaupt erwähnt, die andere, daß sie ernst genommen wird.

Den Beschwerden über den ersten Artikel möchte ich den Rat geben, einmal einen Monat hindurch sämtliche Berliner Kunstausstellungen zu besuchen. Sie werden dann, wenn auch vielleicht mit Schaudern feststellen müssen, daß der allergrößte Teil von dem, was heute in Malerei und Plastik geschaffen wird, sich in expressionistischen Bahnen bewegt. Sie werden insbesondere feststellen müssen, daß fast die gesamte künstlerisch schaffende Jugend, und zwar nicht nur die Deutsche, sondern die aller Kulturländer, aus Anhängern dieser Richtung besteht. Nachdem sie diese Feststellungen gemacht haben, mögen sie sich selbst fragen, ob es möglich ist, eine Bewegung, die bereits derartige Dimensionen angenommen hat und die von Tag zu Tag sich weiter ausbreitet, einfach totzuschweigen. Sie werden sich dann auch zugleich die Frage beantworten können, weshalb wir diese Bewegung ernst nehmen und nicht, nach Art einiger bürgerlicher Blätter, mit mehr oder weniger guten Witten über sie hinwegzugehen für gerecht und wünschenswert halten.

Nun mag man vielleicht einwenden: Wenn auch der Expressionismus sich gegenwärtig mit elementarer Gewalt über die ganze Welt ausbreitet, so bleibt es doch eine krankhafte Verzerrung, und es ist die Pflicht der Presse, ihn mit allen Mitteln zu bekämpfen und weiteren Ausbreitungsvorgängen vorzubeugen. Diese Ansicht läßt sich ebenfalls beweisen wie widerlegen; denn für die Diagnose „gesund oder krank“ gibt es auf ästhetischem Gebiet keine entscheidenden Anhaltspunkte. Es bleibt jedem unbenommen, den Expressionismus für krankhaft zu halten, er muß dann aber konsequenterweise zugleich über ganze lange Jahrhunderte der Kunstentwicklung daselbst Urteil fällen. Die altorientalische Kunst und die Kunst des europäischen Mittelalters waren nämlich ebenfalls expressionistisch, ihre Werke tragen alle stilkunstlichen Merkmale, die die moderne Richtung der gegenwärtigen Kunst charakterisieren. Der die Wunderwerke der ägyptischen Plastik und die Mosaikmalereien göttlicher Dome für krankhafte Verzerrungen hält, hat freilich das Recht und die Pflicht, seine Zeitgenossen auch vor der expressionistischen Kunstverfälschung zu warnen. Weniger einseitig vornehmte Kunstwerke werden aber auf diese bequeme Stellungnahme verzichten und den modernen Expressionismus unter allen Umständen als das gelten lassen, was er tatsächlich ist: eine aus dem Geiste unserer Zeit organisch erwachsende Bewegung.

Der Herr Berichtigt Kapitanleutnant Janoris, eine Untersuchung gegen ihn habe ergeben, daß sein Benehmen richtig und loyal gewesen sei. Da diese Untersuchung von militärischen Stellen stattgefunden hat, sind ihre Ergebnisse für uns vollkommen belanglos.

Schließlich will auch der Rektor der tierärztlichen Hochschule, Herr Oberlein, kein Kapitulant gewesen sein und dementsprechend unsere diesbezüglichen Angaben als unzutreffend.

Damit der Humor aber seinen Gipfelpunkt erreicht, berichtet jetzt auch noch der Kapitanleutnant a. D. Renck, einer der Professoren des Herrn Rapp, daß eigentlich auch Herr Brederick mit der Sache nichts zu tun gehabt habe, wobei Renck noch die „Parteilichkeit und den nationalen Sinn“ dieses notorischen Hochstaplers, Spielers und Betrügers preist.

Wir kommen immer mehr zu der Erkenntnis, daß an dem Rapp-Buch niemand beteiligt war, und daß wir wohl die ganze Sache geträumt haben müssen.

Vergebliches Abschütteln.

Die Art, wie jetzt die Deutschenationalen jeden aus ihren Reihen, der bei dem Rapp-Buch mitgewirkt hat, als „Aufführer“ abschütteln wollen, wenn er auch früher die höchsten Würden bei ihnen bekleidet hat, wird selbst ehrlichen Deutschenationalen zu bamm. So schreibt der persönlich stets offene Parlamentarierberichterstatter der „Deutschen Zeitung“ zu der geistigen Rede seines Parteigenossen Düringer:

Die Art, wie Düringer indessen bei dieser Gelegenheit ein so hervorragendes Mitglied der Fraktion wie Traub als persönlich zwar ganz netten Menschen, politisch aber recht unabhängigen Kandidaten abtut, geht denn doch einfach nicht an. Die Fraktion blamiert damit sich selbst. Traub war ihr Sprecher bei den verschiedenen großen Gelegenheiten. Er hat ihre Erklärung zum Versailler Frieden per se und vorgelesen, die damals in Weimar die Tribune zu säkularer Bestätigung mit und als Ausdrucksform der Wiederherstellung Deutschlands ohne Zweifel in der Geschichte eine große Rolle spielen wird. Will man im Ernst behaupten, daß der, den die Partei bei so monumentaler Gelegenheit zu ihrem Vertreter wählte, von den Dingen, über die er zu sprechen hatte, eigentlich nichts verstand?

Bei diesen Worten ist die von den Alldeutschen sehr getriebene Politik der feigen Verleumdung während gebrandmarkt. Vielleicht äußert sich Herr Zimmermann auch einmal zu der Behauptung der „Alldeutschen Blätter“, daß „mit den Urhebern des Rapp-Buches vaterlandsliebende Männer keine Gemeinschaft haben könnten“. In diesem Satz liegt nämlich das interessante Ingredienz, daß mindestens 90 Proz. aller Alldeutschen keine vaterlandsliebenden Männer sind. Denn bis auf verschwindende Ausnahmen haben am 18. März alle Alldeutschen Rapp zugejubelt.

Die Brandenburger Maschinenzerstörung. 450 000 M. Schaden.

Wir teilten am Dienstag früh den bandalischen Befehl mit, durch die Führung des Reichswehr-Art.-Regts. 3 die Zerstörung der Maschinen unseres Brandenburger Parteibüros anordnen.

Über die Ausführung dieses Befehls erfahren wir folgenden: Die Drucker der „Brandenburger Volkszeitung“ ist wiederholt heftig gewesen, aber sie wurde nicht zerstört. Dagegen ist zerstört worden die Druckerei von S. Reyerheim, eine Privatdruckerei, in der die Partei einige Druckarbeiten herstellen ließ, während ihre das Drucken in der eigenen Druckerei verlor.

Hier sind sämtliche Maschinen durch Hausbrand zerstört, und es ist ein Schaden von 450 000 M. angerichtet worden.

Der Druckereibesitzer und sein Sohn wurden nachts aus dem Orte verhaftet und unter militärischer Eskorte, die Hände auf dem Rücken, in Arrest geführt, aus dem sie erst Sonnabend mittag gegen eine Kaution von 15 000 M. entlassen wurden.

Wir fragen hiermit öffentlich an, ob gegen die verantwortlichen militärischen Urheber dieser Zerstörung bereits ein Strafverfahren eingeleitet ist oder noch

sonst die Regierung in dieser Sache zu tun gedenkt?

Pädagogische Ostertagung.

Heute mittag um 2 Uhr beginnt im Plenarsaal des Herrenhauses die 3. Freie Reichsschulkonferenz des Bundes der unterschiedenen Schulkonferenzen. Auf der Eröffnungssitzung werden sprechen Professor Paul Deitrich, Dr. Elisabeth Kotten, Arno Wagner, Professor Dr. Dörmer, Gymnasialdirektor Ziegler, Maria Montessori u. a. Am heutigen Abend findet in der Aula des Doroboenstädtischen Realgymnasiums, Doctorenstraße, eine Volksversammlung statt, in der hervorragende Pädagogen über das Thema „Unser Schulleben“ sprechen; anschließend freie Aussprache. Am Donnerstag beginnen die Verhandlungen um 9 Uhr früh im Herrenhaus, abends um 7 1/2 Uhr findet wieder eine Volksversammlung in der Aula des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums, Kochstr. 13, statt mit dem Thema „Schulreform“. An die Verhandlungen am Freitag, die wieder im Herrenhaus um 9 Uhr beginnen, schließt sich abends um 7 1/2 Uhr im Plenarsaal des Herrenhauses eine Jugendfeier an. Alle Veranstaltungen sind öffentlich, jedermann ist geladen.

Au sich ist die aufgeregte politische Zeit vielleicht pädagogischen Erörterungen nicht günstig. Aber die traurige Rolle, die unsere höheren Lehranstalten in dem Treiben der Reaktion gespielt haben, hat auf der anderen Seite gezeigt, wie notwendig eine entscheidene Schulreform ist. Freilich handelt es sich hier nicht um die politische, sondern auch um die pädagogische und menschliche Seite der Frage. Wir wünschen der Tagung der unterschiedenen Schulkonferenzen besten Erfolg.

Militärherrschaft in Kaulsdorf.

Seltene Auskunft des Wehrkreiskommandos Ia.

Von Parteigenossen in Kaulsdorf wird uns geschrieben:

Am 22. vormittags gegen vier in Quartier: Eine Batterie Artillerie und eine Kompanie Infanterie, nach deren eigener Angabe auf dem Marktwahl nach Beetzow kam. Krausfeld. Am Nachmittag kurz vor 4 Uhr, erließen der Führer der Truppe in der Wohnung des Gemeindevorstandes, unseres Genossen Herrmann (Bewerkschaftsbeamter beim Deutschen Gewerkschaftsbund), und forderte denselben auf, binnen 2 Stunden, also bis 6 Uhr nachmittags, dafür zu sorgen, daß alle Einwohner ihre Waffen bei der Gemeindevverwaltung abgeliefert haben müßten. Die Befehlsausführung und Durchsührung dieses Befehls konnte wegen der Kürze der Zeit nur teilweise durchgeführt werden, und es ging nicht ohne Drohungen ab, daß ab 7 Uhr abends Hausdurchsuchungen vorgenommen würden, Alpacungen und dergleichen. Ein Ausweis konnte nicht vorgelegt werden, da dem Truppenführer der Befehl erst auf dem Marktwahl zugegangen sei. Auf telefonische Anfrage beim Reichswehrministerium wurden wir an das „Wehrkreiskommando Ia“ verwiesen. Dort wurde uns gesagt, die Befehlsausführung sei vorige Woche erlassen und habe ihre Richtigkeit. Aber die Truppen selbst in Kaulsdorf und einen Befehl an diese, konnte eine Auskunft nicht gegeben werden. Auf die Frage des Gemeindevorstandes, daß wir wissen wollten, ob es sich um Regierungstruppen oder Volkstruppen handelte, wurde uns der Befehl: Es gäbe überhaupt keine Volkstruppen, hätte auch gar keine gegeben, daß sie nur Reiterei, es gäbe nur Regierungstruppen und Spatzialtruppen.

Wahrscheinlich Amtsstellen, die demartige Auskünfte geben, lennen sich damit ohne weiteres als Gesinnungsgegenossen der Rapp und Lüttich. Wann wird mit dieser Gesellschaft aufgedeckt?

Aufhebung des Ausnahmezustandes über Leipzig. Das Ministerium sahle den Beschluß, wegen der fortschreitenden Verwilderung in Leipzig den Ausnahmezustand aufzuheben.

Arbeiterkrise in Schweden. „Nationalbünde“ meißel auf Stockholm: Nachdem ein Vermittlungsversuch ohne Erfolg geblieben ist, werden gegen 100 000 Arbeiter des Baugewerbes ausgeispert werden.

Aufhebung des Ausnahmezustandes über Leipzig. Das Ministerium sahle den Beschluß, wegen der fortschreitenden Verwilderung in Leipzig den Ausnahmezustand aufzuheben.

Arbeiterkrise in Schweden. „Nationalbünde“ meißel auf Stockholm: Nachdem ein Vermittlungsversuch ohne Erfolg geblieben ist, werden gegen 100 000 Arbeiter des Baugewerbes ausgeispert werden.

Einige solche theoretische Anerkennung bedeutet allerdings noch nicht viel. Man laßt dem Expressionismus die Existenzberechtigung zusprechen, im übrigen aber erklären: ich verleihe ihn nicht und habe auch keine Lust, mich in ihn zu vertiefen, denn die Schöpfungen der älteren Kunst gewähren mir soviel Freude, daß ich kein Bedürfnis nach Andersgeartetem habe. Dieses ist der Standpunkt des gesättigten Kunstliebhabers, den übrigens nicht nur viele Laien, sondern auch sogenannte Fachmänner, Gelehrte und Kritiker, einnehmen. Ich mit aller Energie zu bekämpfen, werde ich stets für meine Pflicht halten. Ein erster und zweiter Kunstsinne kann keine Nahrung nur in der Kunst finden, die in der Gegenwart lebendig ist oder zum Leben erwacht. Verschließt er sich dieser Quelle, so muß er verrotten und verfaulen. Die Kunst der Vergangenheit kann man „verstehen“ — er leben und empfinden aber kann man nur die Kunst, die mit uns ist, wird und wächst. Weber in der Kunst noch im Geistesleben gibt es einen Stillstand. Alles ist Entwidlung, und wer sich und seine Sinne lebendig erhalten will, der muß sich in den Fluß dieser Entwidlung stellen.

Von diesem Gesichtspunkt aus habe ich mich bisher bemüht und werde mich auch weiterhin bemühen, unsere Leser objektiv und vorurteilslos mit den Fragen und Sorgen der expressionistischen Richtung vertraut zu machen. Die Schwierigkeiten, die dabei zu überwinden sind, kann ich aus eigener Erfahrung. Denn selbstverständlich ist es mir mit dem Expressionismus anfangs ebenso ergangen, wie den meisten Zeitgenossen. Auch ich habe meine Zeit gebraucht, bis ich in der neuen Kunst betrieblig wurde, bis sie mir ihr Wesen und ihre Schönheit offenbarte. Die Freude am Alten hat sie mir nicht verlohren, aber es hat mir darüber hinaus so viel Neues, bisher Ungekundenes erschlossen, daß ich es bebauern würde, wenn es mir nicht gelangte, wenigstens einem Teil unserer Leser zu dieser Beweiserzeugung ihrer ästhetischen Kultur den Weg zu weisen.

Wehe als den Weg weisen kann man freilich nicht, das meiste und beste muß der einzelne selber tun und es bleibt ihm überlassen, ob er sich schließlich auf dem Wege findet oder nicht. Und damit komme ich zu dem dritten und letzten Wortwort, das uns unteren Lesern erwidern werden ist: Solche, die sich mit dem Geist des Expressionismus bereits vertraut gemacht haben, tadeln die allen verständlichste Art, in der diese Probleme, die letzten Endes nur dem Gefühl fassbar sind, behandelt werden. Ich bin mir dieses Mangels durchaus bewußt, aber ich meine, daß man zu jedem in der Sprache reden muß, die er versteht. Hätte ich nur „Eingeweihte“ zu Lesern, so würde ich anders sprechen. Da ich aber weiß, daß die meisten Lesenden aber gar Widerstrebe sind, deren Kunstempfinden vollständig vom Geist des heute noch herrschenden Intellektualismus und Naturalismus befangen ist, so bin ich genötigt, manchen Satz so zu fassen, daß er den Eingeweihten verständlich als Verleumdung erscheint, während er in Wirklichkeit nur eine Art

Diskussion ist, wie ihn der Mathematiker zur Erläuterung eines geometrischen Lehrsatzes benutzt. Dem freundlichen Ratgebern und Ratgeberinnen, die mich in ihren Zuschriften über das tiefste Wesen des Kunstwerks und den mystischen Charakter, alles künstlerischen Schaffens belehren, danke ich für ihre Bemerkungen, kann aber von ihnen keinen Gebrauch machen. Denn solange die Sprache und Gedankengänge der expressionistischen Kirchenväter dem großen Publikum noch schwer verständlich sind, als die Linien und Farben der expressionistischen Kunstwerke, werde ich bei meiner Methode bleiben, selbst auf die Gefahr hin, von den ganz Rechtgläubigen für einen Steg gehalten zu werden.

Die Fluchtlinge in den Schwarzmeeresküsten. Gegenwärtig weilen in den verschiedenen Häfen des Schwarzmeeres, wie die „Wremja“ berichtet, mehr als 1000 Fluchtlinge, die einer Genehmigung der Hauptkommission in Konstantinopel harren, sich in der Türkei vorläufig aufzuhalten. Die türkische Regierung hat für diese Zwecke vier der Prinzessinnen in Amerika, England, Frankreich und Italien überlassen. Viele der Fluchtlinge sind schon 40 bis 50 Tage unterwegs, da selbst eine Reise von Odessa nach Konstantinopel nur auf Anwesen erfolgen kann. Wer Italien oder die Schweiz erreichen will, muß bei dem Zerstören der russischen Balala über große Mittel verfügen. So hatte ein einzelner Herr, dem es gelungen war, sich aus dem Kastruh in Odessa nach Mailand zu retten und von dort über Paris nach Zürich zu kommen, eine halbe Million Rubel aufwenden müssen, ohne irgendwie Geld zu verdienen.

Ein Gelehrter-Tag. Am 3. April werden fünfzig Jahre vergangen sein, seit die Gelehrtenwelt durch den Selbstmord eines hervorragenden Geschichtsforschers in Aufregung versetzt wurde. Der Professor der Geschichte an der Berliner Universität Philipp Kauffe erschloß sich in einem Balkhof zu Wittenberge, nachdem er heimlich Berlin verlassen hatte. Eine Herde der deutschen Geschichtsforschung ging mit dem 51-jährigen dahin, der Zuhörerschaft für die Sammlung und Erforschung der deutschen Geschichtsquellen geleistet hatte.

Jaffe, der zunächst in einem Bank- und Getreidegeschäft in Berlin als Kommissar tätig war, setzte unter den größten Entschlüssen das Studium an der Universität durch und wurde ein Liebhaber des Konfess, von dem der Professor erklärte, er habe an keinem anderen Schüler je einen so hervorragenden Eifer wahrgenommen. Nachdem er sich mit einigen Arbeiten zur Kaisergeschichte glänzend eingeführt hatte, trat er als 23-jähriger mit einem einseitigen Nebenverdienst hervor, mit der Sammlung der Papst-Regesten, in denen 11 000 päpstliche Urkunden veröffentlicht wurden, die bis dahin in 1700 verstreuten Bänden verstreut waren. Mit einem Schloß war Jaffe durch diese Zeit in die Reihe der ersten Historiker getreten. Da ihn aber wegen seines jüdischen Bekenntnisses die Unberühmtenlaufbahn verschlossen war, studierte er nun Medizin und bezog ein ärztliches Praktikum. Da sollte man den jungen Mann wieder zurück zu dem Historikerberuf, für das er schon so viel geleistet, und neun Jahre hindurch war er nur die Seele bei

Reichskonferenz der Sozialdemokratie.

Beschluß des Parteiausschusses zum Wahlkampf.

Einem Beschlusse des Parteiausschusses, der gestern und heute in Berlin tagte, entsprechend, wird nach Abschluß der Verhandlungen der Nationalversammlung eine Reichskonferenz der Sozialdemokratie einberufen werden. Von der Einberufung eines außerordentlichen Parteitag wurde Abstand genommen, um nicht allzuvielen Kräfte zum Wahlkampf abzugeben.

Die Genossen Ad. Braun, Mich. Fischer, Karl Schildenbrand und Franz Krüger sind dem Parteivorstand für die Zeit bis zur Wahl durch den Parteitag als Beisitzer zugezogen worden.

Die allgemeine Aussprache des Parteiausschusses ergab, daß die Partei einzig im Entschlusse, den Wahlkampf gegen die militäristische, politische und wirtschaftliche Reaktion mit der größten Entschiedenheit zu führen und, soweit es an ihr liegt, jede Zerstückelung der geschlossenen Arbeiterfront gegen rechts zu vermeiden. Die Berichte aus den einzelnen Bezirken zeigten, daß die Stimmung im ganzen Lande ausgezeichnet ist, und daß die vollste Zuversicht herrscht, auch diesen Kampf mit dem Erfolge durchzuführen zu können, der den großen geschichtlichen Traditionen der Partei entspricht.

Preussische Landesversammlung.

132. Sitzung, Mittwoch, den 31. März 1920.

Am Ministertisch: Braun, Deier.
Präsident Reinert eröffnet die Sitzung 11 1/2 Uhr.
Das Haus nimmt in zweiter und dritter Beratung einen Antrag zum Haushaltsplan für 1919 in Höhe von 106 000 M. nach kurzer Aussprache, in der die Entschädigungsfrage bei der Berechnung der preussischen Einnahmen und Ausgaben besprochen werden, an. Ferner wurden in zweiter und dritter Beratung ohne Aussprache angenommen die Anträge Graef-Prantfurt (Sog.) betreffend die einstufige Regelung der Staatshaushaltsausgaben für das Rechnungsjahr 1920 und über die Änderung des Gesetzes über die Gewährung einer Entschädigung an die Mitglieder der Versammlung vom 21. März 1918. Mit dieser Änderung wird mit Wirkung vom 1. Februar 1920 eine Teuerungszulage für die Mitglieder der Landesversammlung festgelegt.

Darauf wird die am Dienstag abgetretene Besprechung über die Erklärung der Staatsregierung fortgesetzt.

Herr Dr. Rosenfeld (U. Sog.): Es kam, wie es kommen mußte. Die oft haben wir vor der Gegenrevolution gekämpft. Der Oberbürgermeister Dominicus hat am 18. März die Vereidigung von Beamten nicht vorgenommen mit einem Hinweis auf die neue Regierung. (Vorbemerkung: Herr Dr. Rosenfeld hat den U. Sog. Vertreter Justus des Hg. Dominicus.) Wäre es geplant haben, daß einige Beamte die Vereidigung auf die verfassungsmäßige Regierung vornehmen wollten, so hätte ich es recht bedauerlich finden, um die menschenwürdig gestimmten Beamten zu entlassen. (Schärfste Zustimmung bei der U. Sog.) Die Deutschnationalen haben sich geweigert, sich am 13. März zu beteiligen, weil sie dadurch anerkannt hätten, daß die Republik die Auflösung der Reichsregierung angeordnet hat. (Große Unruhe rechts, Gegenüberstellungen links.) Die Deutsche Reichsregierung hat Millionen Schäden angerichtet. (Widerrede.) Auch die Steuerbeiträge hat sie als ein unerschöpfliches Instrument gesehen. Oberst Reichardt, von Kessel und Marock wurden der Anführerschaft wieder mit Waffen gegenüber. Das ist unerhört. Nach der Rückverlegung der Kapelle durch den Generalstabschef wurde sofort die Reaktion überall in den Provinzen auf und handhabte den weißen Schrecken. Noch gestern wurde von der Reichsregierung der Abgeordnete Roth und ein Reichstagsabgeordneter von einem Offizier gefaßt, der sie fesseln lassen wollte. (Widerrede.) Die Freischützer nahmen die Truppen in unheimlicher Grausamkeit und gemeiner Weise vor. Der Major verließ den Platz der Frau eines Erschossenen, der erst mit dem Hals auf den Kopf gehauen, in den Hals geschossen und dann auf Kommando über die Mauer gemorren wurde. Nachher ließ es, er sei im Kampfe gefallen, während er von den schwer bewaffneten Truppen wie umgewälzt worden war. Auch im Falle Putz und unglücklichen anderen Fällen sind die Truppen gegen wehrlose Gefangene mit unheimlichen Mißhandlungen vorgegangen, ehe sie ihre Opfer einschickten. (Anhaltende Bewegung.)

Der Herausgeber des „Kommentars Germania“. Da er sich aber mit dem Leiter des Unternehmens, Berg, nicht vertragen konnte, verließ er diesen Komplex wieder, und nun setzte er sich durch, daß er als erster Jude in Preußen zum außerordentlichen Professor der Geschichte an der Berliner Universität ernannt wurde. Jetzt begann er eine neue messerhafte Quellenherausgabe, die „Bibliotheca rerum Germanicarum“, von der er „mit wahrhaft wunderbarer Produktivität“ bis zu seinem jähem Tode sechs Bände veröffentlicht hatte.

Der ironische Schluß dieses so überaus glänzenden und fruchtbar gelehrten Lebens ist in Dunkel gehüllt. Der einsame Mann konnte nichts als seine Arbeit und wurde dabei von allerlei Behinderungen und Sorgen geplagt. Sein Wunder bei seinem Tode! Er glaubte sich verfolgt, durch Berg in seiner Ehre gekränkt, und so erlag er schließlich den düsteren Tönen seines Innern; ohne zu erkennen, schließlich Alfred Dove seine Charakteristik Doffes in der Allgemeinen Deutschen Biographie. — Denn wie hier hätte ihn das aufrichten müssen! — welcher Nieder, welcher Hoffnungen sein Untergang die deutsche Geschichtsforschung bereuete.

Die Richard-Dohmke-Fest der Volkshöhle findet am 2. Aprilmorgens 11 1/2 Uhr statt. Komod Anfoze, Julius Bach, Friedrich Kahlert, Josef Kamm wirken mit.

Das Vorlesungsverzeichnis der Verwaltungsakademie ist erschienen. Das Sommersemester dauert vom 15. April bis 31. Juli. Eine 50 Vorlesungen werden mit intensiver Anwendung des Inhalts angeordnet. Geschäftsstelle: Charlottenstr. 50/51 (vom 1/2 bis 1/4 Uhr).

Die Interkommunale des Berliner Ausgabewerks Museums beginnt ihr Sommersemester am 22. April. Die Aufnahmeprüfungen, von denen die zunächst probeweise Aufnahme abhängt, finden vom 8. bis 14. April statt.

Theater. Ridds Impresario tritt am Donnerstag, vom 11. bis 13. April, im Deutschen Theater in einem neuen Programm auf. Oddard Munch, der norwegische Meister, wollte eine große Ausstellung seiner Werke im Frühjahr in Berlin zeigen. Infolge der Umstände in Deutschland hat aber jetzt der Künstler die schon abgeordneten Bildertafeln zurückgelassen.

Graphische Arbeiten von Ernst Stern werden vom 1. April ab in der Buchhandlung Margules, Tauentzienstr. 6, ausgestellt.

Ueber die Kleinrenten des Schwabers wird am 1. April, abends 8 Uhr, Halleische Str. 24 ein Lichtbildvortrag von E. T. W. Schumann stattfinden, bei dem auch Filmvorführungen gezeigt werden.

Ein Förderband der Kunstmalerei Bayerns ist nunmehr auf gewerkschaftlichem Boden gegründet worden. Jetzt alle Korporationen Bayerns sind beteiligt. Aufgenommen werden nur in Bayern lebende Künstler. Alle nach der Eintragung auszuscheidenden Einzelmitglieder müssen sich mit ihren Arbeiten einer Jury unterziehen.

Das Schicksal der Oberburger Galerie. Die Hauptwerke der Galerie des ehemaligen Großherzogs von Oldenburg sind nun immer in Berlin. Mit dem wenig bedeutenden Rest, den der Kaiserliche Hof in Berlin besitzt, in diesem Museum ausgewählt hat, soll nun nicht, wie es jetzt die, in Berlin ein Familienmuseum, sondern eine öffentliche Galerie gegründet werden, in dem dafür umzubauenden Parkhaus über dem „Alten Palais“ am Markt.

Wirtschaft

Sozialisierung von Kohle und Eisen. Heute abend 7 1/2 Uhr spricht im Plenarsitzungsraum des Reichshauses, Leipziger Str. 3, der frühere langjährige Direktor des Täglichen-Konzerns Vergrößerer Herten, Referent im Reichswirtschaftsministerium, über die Sozialisierungsmodalitäten von Kohle und Eisen. In den Tribünen ist der Zutritt für jedermann frei.

Berliner Abschlüsse.

Berliner Jute-Spinnerei und Weberei. Dividende für 1919 6 Proz. Zwei der Gesellschaft in Jute-Spinnerei und Weberei Berlin-Garten, A.-G. geändert.
Vereinigte Märkische Tuchfabriken A.G. in Berlin. Dividende 20 Proz.

Imperator Motoren A.-G. in Berlin-Wilmanns. Abschluß ergibt eine Verminderung der Unterbilanz von 1,87 auf 0,24 Mill. Mark. Gesamtvermögen des Unternehmens unter Ausschluß der Liquidation der Gesellschaft wird auf den Zweckverband Groß-Berlin übertragen, der dafür 9,7 Mill. Mark bezahlt und alle Kosten, Steuer, Stempel usw. übernimmt. Die Große Berliner Straßenbahn beauftragt den Zweckverband der Gesellschaft eine umfangreiche Reparaturwerkstätte zu errichten.

A.-G. Johannes Reich in Charlottenburg. Dividende von 12 Proz. auf die Vorkursaktien und 24 Proz. auf die Stammaktien. Dem Unternehmen sind im laufenden Jahre erhebliche Aufträge sowohl vom Inlande wie vom Auslande erteilt worden, deren Ausführung von der ungestörten Fortführung der Werke abhängt.

Julius Fintsch Akt.-Ges. in Berlin. Dividende 15 Proz. Verringerung der Einlagen dahingehend, daß die Gesellschaft berechtigt sein soll, Schuldverschreibungen bis zur Höhe des Kapitals auszugeben. Begründung, daß vielleicht in absehbarer Zeit die Notwendigkeit der Beschaffung von Mitteln vorliegen könnte. Damit die Gesellschaft dann in der Lage ist, den Geldbedarf im Wege der Obligationenabgabe zu decken, erscheine die Verringerung der Einlagen notwendig. Die Ausschüsse für das laufende Jahr seien schwer zu beurteilen. Bis zum Ausbruch der letzten Kurven sei der Geschäftsgang befriedigend gewesen.

Wiedereröffnung des Dampfschiffes unter amerikanischer Beteiligung? „Allgemeines Handelsblatt“ weist darauf hin, daß Amerika 2 Milliarden 400 Millionen Dollars ausgeben hat, das heißt, den Betrag der ganzen englischen Staatschuld vor dem Kriege. Da es ihm nun nicht möglich ist, die Schiffe zum Herstellungszweck zu verkaufen, so sollten nur 15 Proz. der Erzeugung abgekauft werden. Dies sei wohl der Grund, daß das Shipping Board mit der Hamburg-Amerika-Linie zusammen die sechzig Schiffe der Linie der Hamburg-Amerika-Linie übernehmen wolle, wozu annehmend eine neue Gesellschaft gegründet werden soll, wahrscheinlich unter Teilnahme deutscher Kapitalisten, unter der Bedingung, daß die Japan ihren ganzen Vorkapital zur Verfügung stellt. Behnmetrat Cuno und Direktor Huldermann von der Hamburg-Amerika-Linie sind zu den Verhandlungen nach Amerika abgereist.

Ein deutsch-holländisches Finanzinstitut. Unter Mitwirkung rheinischer Bankstelle des Lebenslangens und erster holländischer Finanzkreise ist eine holländisch-deutsche Waren-Finanz-Gesellschaft begründet worden, welche vermutlich in Anlehnung an die vor kurzem gegründete deutsche Waren-Verkaufsgesellschaft in Hamburg arbeiten wird. Das Aktienkapital der neuen Gesellschaft beträgt zunächst 5 Millionen Gulden. Von den Beteiligten ist einstellweise die Gewährung von 40—50 Millionen Gulden Kredite in Aussicht genommen.

Die Deutsche Industrie-Treuhand A.G. in Berlin ist mit 12 1/2 Millionen Mark als Aktiengesellschaft gegründet worden. Von den 64 Gründern sind u. a. zu erwähnen: Der Großindustrielle Dr. Ing. Bach, der 2000 000 M., die Aktiengesellschaft für Trikotweberei vorm. Otto Mann, die 925 000 M., die württembergische hohenzollerische Trikotwarenfabrik W. u. B. P., die eine Million Mark übernommen hat, die Schaaf und Potentbauer haben 1203 000 Mark übernommen. Gegenstand des Unternehmens ist die Kreditbeschaffung für den Import von industriellen Rohstoffen, Halb- und Fertigfabrikaten, die Organisation des Exports für die vorher erwähnten Gegenstände.

Groß-Berlin

Der 50 Pfennig-Tarif genehmigt.

Die Vollversammlung des Zweckverbandes Groß-Berlin hatte in ihrer heutigen Sitzung den Haushaltsplan für 1920 festzusetzen und vorher über die Erhöhung der Straßenbahn- und Hochbahnpreise zu beschließen. Der Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe diesmal mit 482 Millionen Mark ab, wovon der größte Teil auf die Sonderausgaben der Straßenbahnen entfällt (Groß-Berliner Straßenbahn 348 1/2 Millionen, Berliner Oberbahnen über 5 1/2 Millionen.) Für die Erhöhung der Einmahlpreise aus den Straßenbahnen ist im Haushaltsplan schon der 50-Pfennig-Tarif vom 1. April ab zugrunde gelegt.

Der Vorsitzende des Haushaltsausschusses, Bürgermeister W. Schöneberg, bemängelte, daß in der Betriebsverwaltung des Verbandes ein früherer Reibebetrag von 2 Millionen noch gar nicht gedeckt ist. Der Ausschuss sollte eine Reihe Anträge; unter anderem fordert er baldige Reduktion des Gehalts, ferner eine Vorlage wegen Herabminderung der Erwerbslosen, nötigenfalls durch Lösung des Vertrages mit den Berliner Elektrizitätswerken. Den 50-Pfennig-Tarif hält er schon jetzt für nicht mehr ausreichend, und er beantragte daher Befreiung für längstens zwei Monate. Stellung mit Tarifreduktion wird der Ausschuss wegen der Kurve nicht empfehlen.

In der Debatte sollte Kommerzienrat Oberland in Aussicht, daß selbst bei 50 Pfennig der Defizit sich noch in diesem Jahre von 22 Millionen auf 100 Millionen erhöhen dürfte, wenn Stromkosten und Lohnsätze weiter zu steigen. Daß er diese Entlohnung wieder mal zum Anlaß eines tödlichen Angriffs auf die Kommunalisierung nahm, verriet sich von selber. Mehrere Redner forderten Stellung, deren Einführung vom 1. Juni ab eine von Berliner Vertretern beantragte Resolution vorsah. Die Mitteilung des Generaldirektors Buffow, daß für den Generalpreis der Aufschwung der Lohn demüthigt werden soll, regte Herrn Oberland nicht wenig auf. Im Schlußwort beklagte die Aufsichtsberechtigten die Einstellung mit dem Hinweis auf die davon zu besitzende Erleichterung einer Befreiung des Vorkursgebietes und einer die Volkswirtschaft fördernden Lohnpolitik. Gegenwärtig wurde der 50-Pf.-Einheitspreis vom 1. April ab auf längstens zwei Monate. Die Frage der Einführung von Staffeltarifen soll bis 15. Mai nochmals geprüft werden und der Aufsichtsrat soll dann der Verbandssammlung darüber berichten. Angenommen wurden noch mehrere Anträge, die sich für eine Stromlohnverminderung als Entschädigung der Abnehmer für den Preisanstieg in der Erzeugung, sowie für höhere Tarife bei Nachtfahrten ausprechen. Der Haushaltsplan wurde festgesetzt.

„Die Bande muß niedergeknallt werden.“

Die Friedrichshagener Gemeindevertretung setzte in ihrer Sitzung vom 29. März eine Ausschusskommission nach den Bestimmungen des Tumultgesetzes ein. G. S. Wiedemann (U. S. P.) führte zur Frage der Erziehung aus, daß diejenigen erwerbsfähig seien, die die Truppe berufen hatten. Das wären Dr. Peters und Dr. Wangermann. Der Ort sei tatsächlich überfallen worden. Man hätte die schriftlichen Beweise in Händen, Beweise tägen aber

auch von anderer Seite vor. Einer der besten Jungen läge in der Fraktion der S. P. D. — Der Bürgermeister rißte den Ausbruch, daß die Truppe den Ort überfallen habe. Die Truppe, die am Sonnabend eingedrungen sei, wäre auf dem Wege nach Berlin gewesen. Sie habe Eppendorf besetzt und dann nach Berlin weiter marschieren sollen. — G. S. Wiedemann (U. S. P. D.): Die Truppe sei angehalten worden von einem Herrn, der dem Kommandierenden die Lage geschildert habe, um einen Zusammenstoß zu verhindern. Darauf hätte aber der Major erwidert: Das ist ganz egal, die Bande muß niedergeknallt werden. — Genosse Ritzing erklärte, daß das Militär nicht einwandfrei vorgegangen sei. Die Genossen der S. P. D. hätten im letzten Moment noch alles verhindert, um ein Blutvergießen zu vermeiden. Er sei von seiner Partei beauftragt gewesen, zu diesem Zwecke den Truppen entgegenzugehen. Er glaube auch, daß er seine Mission, Blutvergießen zu verhindern, durchgeführt hätte, wenn man ihn die Mission hätte durchführen lassen. Statt dessen habe man ihn 24 Stunden festgehalten, ohne ihn zu verpflegen und seine Familie zu benachlässigen. Die Sache wäre am 20. März anders gekommen, wenn man mich nicht behindert hätte.

Der Gaspreis wird ab 1. April auf 1 Mark pro Kubikmeter und der Holzpreis pro Hektoliter auf 17,50 M. beziehungsweise 17,80 M. festgelegt. — Ein Antrag des Gemeindevorstandes, den Gemeindevorstand für das ablaufende Geschäftsjahr 1919 von 260 Prozent auf 350 Prozent zu erhöhen, wurde mit überwiegender Mehrheit abgelehnt. — Um den neuen Kantonisationsgesetz, der mit einer Steigerung der Ausgaben um 60 Proz. rechnen muß, ins Gleichgewicht zu bringen, wird beschlossen, den Gehaltszuschuß der Gemeinde auf 1000 M. festzusetzen und von den Grundbesitzern pro laufenden Meter Straßenfront 3 Proz. vom Kapitaltrag zu erheben. Die Aufnahme einer Anleihe von einer Million wird beschlossen.

Die beiden untersten Klassen der Berliner Realschulen sollen nach dem Beschluß, den die städtische Deputation für die höheren Angelegenheiten der höheren Schulen auf Antrag des Stadtvorstandes Dr. Witte faßte, beginnend am 1. Oktober abgebaut werden.

Die Chirurgische Universitäts-Poliklinik, Hegelstr. 10/11, wegen des Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie in der Woche nach Ostern geschlossen. Aufnahme von neuen Kranken findet in dieser Woche nicht statt. In Behandlung befindliche Kranke werden morgens zwischen 7 und 8 Uhr abgelehrt.

Auf der Rennbahn Treptow finden am kommenden Feiertage neben den sehr beliebten Dauerrennen auch interessante Plätze statt in der Nacht. Während am ersten Feiertage außer dem Rennen, Appellans und Leimer antritt, werden sich am zweiten Feiertage Semom, sowie Bittig, Appellans und der deutsche Reiter Sabon gegenüberstellen. Es wird Appellans hinter Reiger, Sabon hinter Bittig, Semom hinter Heppert und Bittig hinter Kahlmann am Start erscheinen. Beginn der Rennen pünktlich 7 1/2 Uhr.

Charlottenburg. Die Stadtverordneten erledigten nach Beendigung der Putzdebatte, über die wir bereits berichteten, noch eine Reihe rein geschäftlicher Angelegenheiten. Für den Abschluß der Hauptrechnung an die Fernheizung des Elektrizitätswerkes werden 31 000 M. nachbewilligt. Für das Gewerbegericht werden als Vorsitzender und Stellvertreter Dr. Landshöfer und Dr. Stolz wiedergewählt. Die Sätze des Handhabens für Volksgesundheitspflege werden um 88 600 M. und die Mittel für das Armenwesen um 31 100 M. vergrößert. Der Etat für die Krankenkassenanstalten erfordert eine Verkleinerung von 917 440 M. aus laufenden Mitteln. Ebenso wird der Errichtung eines städtischen Ambulatoriums für Hals-, Ohren- und Rachenkrankheiten zugestimmt. Die einmaligen Ausgaben belaufen sich auf 7450 M. und für die laufenden Ausgaben werden 5520 M. in den Etat eingelegt. Bei der Vorlage über die Erhöhung der Kurkosten für die in den städtischen Krankenhäusern wurde von der sozialdemokratischen Fraktion beantragt, die Kurkosten für die 3. Klasse auf 9 M. festzusetzen. Leider wurde dieser Antrag abgelehnt und die ganze Vorlage einem Ausschuss überwiesen. Die Summe, welche zur Ausgabe von Mittagessen an Schulkinder erforderlich ist, muß aus laufenden Mitteln eine Erhöhung von 58 000 M. erfahren. Es wird alsdann beschlossen, die Reinigung der Schulhäuser vom 1. April ab in eigene Verwaltung durch die Stadt zu übernehmen. Zur Verlegung der Vorlage, in welcher ein Zuschuß an den Verein Jugendheim verlangt wird, wird ein Ausschuss gebildet, in welchem von der sozialdemokratischen Fraktion die Genossen Ruder, die Genossen Loh und Dr. Rosenfeld gewählt werden. Als Beitrag zur Kreuzjehnde fordert der Magistrat die Summe von 10 000 M. Auf Antrag der Sozialdemokraten wird diese Forderung auf 20 000 M. erhöht. Die Beratung der Vorlage zur Errichtung eines Jugendamts vom 1. April 1920 wird ebenfalls einem Ausschuss übergeben.

Rechtsin. Gegen die Seuchengefahr. Die noch der Mücke unweiger Frontsoldaten besonders stark in die Erscheinung getretene Bedenken eines Teils der großstädtischen Bevölkerung hat es mit sich gebracht, daß auch leider ein großer Teil unserer Schuljugend von dem Ungeheuer nicht recht gelassen ist. Mit Rücksicht darauf, daß in den Schulen infolge des engen Zusammenhanges der Kinder die Weiterverbreitung des Ungeheuers, das bekanntlich als eine der hauptsächlichsten Ursachen für die Übertragung des Fleckfiebers anzusehen ist, erheblich begünstigt wird, muß im Interesse der Volksgesundheit immer wieder auf die dringende Notwendigkeit der Entlassung der mit dieser Plage behafteten Kinder hingewiesen werden. Die städtische Entlassungsanstalt, Mittelbuckweg 8/9, ist täglich von 8—5 Uhr auch für erwachsene Personen zur unentgeltlichen Benutzung geöffnet.

Die während der letzten Kurven in Reutlingen durch Truppen verletzten Personen bzw. deren Angehörige werden aufgefordert, sich unentgeltlich zur Feststellung des Leidensstandes im Sanitätsbüro des Magistrats, Altes Rathaus, Zimmer 528, zu melden oder dem Bureau eine schriftliche Darstellung des Sachverhalts unter Angabe von Zeugen mitzugeben.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Rosenhal. 125 Gramm Maiskoden (7), 260 Gramm Olivenöl (15), 200 Gramm Bruchmarinöl (15). — für Kriegsgeldbesitzer 2 Vd. Dajerskoden (17 u. 18), 200 Gramm Anisöl (6 der Rubrikdajerskoden).
Steglin. 1600 Gramm Leigwaren (80), 250 Gramm Waldweil (86).

Groß-Berliner Nachrichten.

Heute, 31. März:

10. Abt. 6 Uhr, bei Wolf, Focher Str. 44, Sitzung Ausschuss der Betriebsvertrauensleute, Gewerkschaftsfunktionäre und Arbeitende.

Viererteller. 1/8 Uhr, Aula Ringstraße. Öffentliche Versammlung: „Der Rapp-Buß“. Redner: Dillinger, Helmig.

Jugendveranstaltungen.

Reutlingen. Heute 7 Uhr Juniliedsingung bei Deil, Reuterstr. 46.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Arbeiter-Samariter-Bund, Bezirk Norden. Donnerstag, 7 Uhr, Abend. Schulstraße 20/21. — Arbeiter-Kabarett. Verein Groß-Berlin. Freitag, 19. Uhr, Tour nach Kieritz, 10/11. — 1. Freitag, 6 Uhr, Kloster Gochin (3 Tage); 17. Uhr, Bismarckstr. 2. Freitag, 1 Uhr, Bernau, Eichen; Stadt: Barmerstraße. — Bund unabhängiger Schriftsetzer. Volksversammlung Donnerstag, 7 1/2 Uhr, Aula des Friedrich-Werders-Realschulhauses, Reuterstr. 19. 23 reden: Professor Paul Dreier, Margarete Paulen und Gymnasialdirektor Hegler. Kurze 1 1/2 Std.

